

Prähistorische Felskunst und Besiedlung in Zentralnamibia

Jürgen Richter

Das südliche Afrika gehört zu den prominenten Felsbildregionen der Erde. Besonders aus Zimbabwe, Südafrika und Namibia sind prähistorische Felsbilder seit langem bekannt.

Seit 1963 widmet sich das Kölner Institut für Ur- und Frühgeschichte intensiv ihrer Erforschung (Abb. 1). Allein aus Namibia sind von Mitarbeitern der Kölner Forschungsprojekte heute über 70.000 Felsbilder erfaßt, davon 30.000 Felsmalereien und Gravierungen aus dem gesamten Land (Dokumentation SCHERZ) sowie rund 40.000 weitere Felsmalereien aus dem Brandberg Zentralnamibias (Dokumentation Harald PAGER).

Forschungsgeschichtliche Vorbemerkung

In Namibia, dem früheren Südwestafrika, regte vor allem die Entdeckung der "*Weißten Dame*" (in Wirklichkeit das Bild eines Jägers) in der Tsisab-Schlucht des Brandberges seit 1918 erste Forschungen an. Hugo OBERMAIER und Herbert KÜHN (1930) veröffentlichten bald die erste Monographie über die Felsbilder Namibias.

Henri BREUIL betrieb in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg eigene Feldforschungen in Süd- und Südwestafrika. Er kopierte eine große Zahl von Felsmalereien Zentralnamibias und brachte sie in einer aufwendig ausgestatteten Monographienreihe heraus. BREUIL hatte nur ausgewählte Malereifundstellen berücksichtigen können, erkannte aber die Notwendigkeit einer systematischen Aufnahme der namibischen Felskunst. Für diese Aufgabe begeisterte er Ernst Rudolph SCHERZ und seine Frau Anneliese. Die Arbeiten des Ehepaars SCHERZ im heutigen Namibia und von Georg J. und Dora FOCK in Südafrika wurden bald als Kölner Projekt "*Felsbilder im südwestlichen Afrika*" (Leitung Hermann SCHWABEDISSEN) von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert.

Parallel zur Felsbilddokumentation wurde seit 1967 ein Grabungsprogramm durch Wolfgang Erich WENDT durchgeführt, das zur Entdeckung der ältesten Kunstwerke Afrikas in der Apollo-11-Grotte im Süden Namibias führte. Ende der 70er Jahre übernahm Rudolph KUPER die Projektleitung und initiierte die Aufnahme der Brandberg-Felskunst durch Harald PAGER, deren Publikation in den Händen von Tilmann LENSSEN-ERZ liegt. Peter BREUNIG er-

forschte durch entsprechende Ausgrabungen den besiedlungsgeschichtlichen Hintergrund der Brandberg-Felskunst. Mit der Aufnahme zusätzlicher Mitarbeiter (Ralf VOGELANG für das *Middle Stone Age* - vgl. Beitrag in diesem Band - und Verfasser für das *Later Stone Age*) in das Projekt sorgten R. KUPER und W.E. WENDT für die weitere Aufarbeitung des umfangreichen Fundmaterials aus den Grabungen WENDTs.

Wann beginnt die prähistorische Kunst Namibias?

Am Anfang der prähistorischen Kunst Namibias stehen nicht Felsbilder, sondern einige kleine Kalksteinplatten mit Malereien aus den Siedlungsschichten der Apollo-11-Grotte im Süden des Landes. Sie sind zwischen 28.000 und 32.000 Jahre alt (WENDT 1974). Die Pressemeldungen über die vor kurzem entdeckten ältesten Wandmalereien der Welt (ca. 30.000 bis 32.000 Jahre alt) aus der Grotte Chauvet in Südfrankreich bedürfen also der Ergänzung: Etwa gleich alte Malereien sind seit vielen Jahren auch aus Namibia belegt - dort aber als *art mobilier*.

Bilder auf anstehenden Felsuntergründen scheinen in Namibia erst Jahrtausende später entstanden zu sein. Die ältesten Felsgravierungen könnten hier um 10.000 Jahre alt sein. Siedlungsplätze dieser Zeit liegen auf der Farm Aar im Süden Namibias unmittelbar benachbart zu gravierten Felsblöcken mit naturnahen Tierdarstellungen hoher Qualität (WENDT 1978).

Der überwiegende Teil der namibischen Felsbilder, also vor allem die nach Tausenden zählenden Malereien und Gravierungen Zentralnamibias (Abb. 2), ist mit hoher Wahrscheinlichkeit während der letzten 6.000 Jahre entstanden. In dieser Periode wurde das südwestliche Afrika zu einer der größten und komplexesten Felskunstprovinzen der Erde (RICHTER 1991).

Wo findet man die Felsbilder?

Gravierungen (fast immer in Pick-Technik ausgeführt) sind in der Regel auf horizontalen Flächen angebracht. Untergründe sind Sandstein-, Quarzit- und Diabasflächen, selten auch Granite und andere Gesteine.

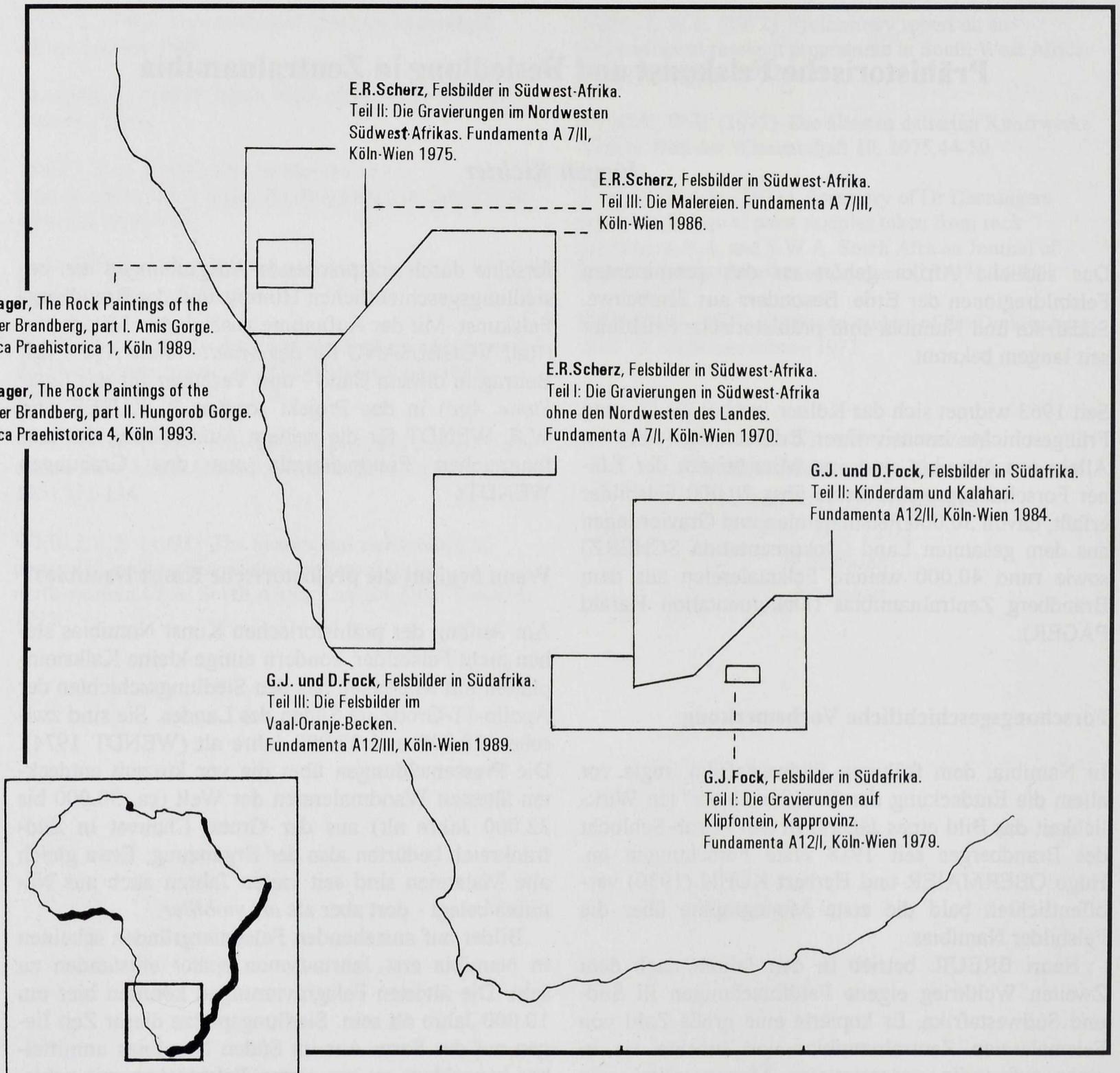


Abb. 1 Felskunst-Dokumentationen in den Arbeitsgebieten des DFG-Projektes "Felsbilder im südwestlichen Afrika". Bisher sind acht Felskunst-Monographien erschienen. Die beiden jüngsten Bände (H. PAGER 1989; 1993, Bearbeitung T. LENSSEN-ERZ) stehen am Anfang einer Reihe über die Felsmalereien des Brandberges. Die Arbeiten von G.J. und D. FOCK und E.R. SCHERZ sind mit den vorliegenden sechs Bänden abgeschlossen.

Malereien (monochrom und polychrom) sind in der Regel auf vertikalen Flächen, vielfach unter Felschutzdächern oder an Seitenwänden von Gesteinsblöcken, anzutreffen. Besonders konzentriert treten sie in West-Zentralnamibia auf, wo Granite (genauer: Syenite) und ihre Verwitterungsformen (Tafoni, Wollsäcke) das Landschaftsbild beherrschen. Granitoberflächen sind hier die meistgenutzten Malgründe.

Den vorherrschenden Gesteinsarten und Reliefformen entsprechend, haben Malereien und Gravierungen unterschiedliche Verbreitungsschwerpunkte. Besonders viele Malerei-Fundstellen liegen im Zentralwesten mit seinen Syeniten (hier kommen - vorwie-

gend auf anderen Gesteinsarten - aber auch zahlreiche Gravierungen vor), besonders viele Fundstellen von Gravierungen im Zentralosten mit seinen Quarziten (hier kommen keine Malereien vor).

Im Zentralwesten, wo zahlreiche Beispiele beider Gattungen zu finden sind, zeigen sich dennoch Unterschiede im Detail (Abb. 3): Die Malereizentren sind durch Gebiete mit jeweils einer großen Zahl von Fundstellen charakterisiert. Das Verbreitungsbild wird von Zentren und Peripherien bestimmt.

Die Gravierungszentren hingegen sind nicht durch eine größere Zahl von Fundstellen hervorgehoben,

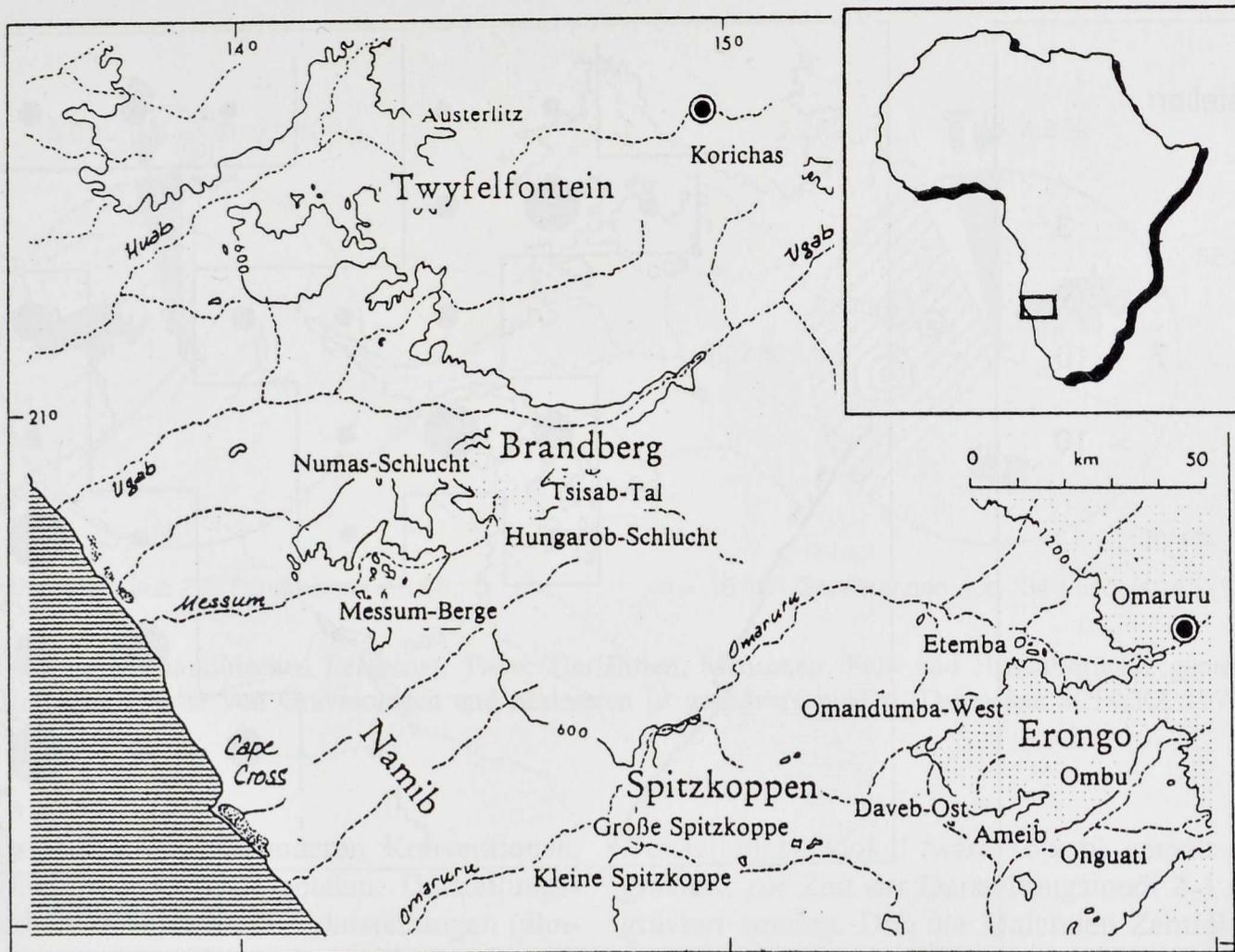


Abb. 2 West-Zentralnamibia mit den Felskunst-Fundregionen Erongo, Spitzkoppen, Brandberg, Messum-Krater, Twyfelfontein.

sondern durch einzelne Fundstellen mit außergewöhnlich vielen Darstellungen. Die Peripherien sind weniger deutlich ausgeprägt als bei den Malereien.

Der freie Korridor, der zwischen einer Inlandgruppe und einer Westgruppe bei den Malereien erkennbar ist, nimmt bei den Gravierungen einen erheblich breiteren Raum ein. So zeichnen sich die Gravierungen offenbar durch kleinräumig hohe Konzentrationen aus - möglicherweise ein Hinweis auf eine höhere Lokalkonstanz ihrer Verfertiger.

Was wird dargestellt?

Malereien und Gravierungen unterscheiden sich in ihrem Motivschatz grundlegend (Abb. 4). In den Malereien sind szenische Darstellungen sehr häufig. Die Szenen geben Jagd, Tanz, Muße, daneben vermutlich auch Tranceerlebnisse und mythische Gegenstände wieder. Tiere bilden oft Gruppen oder Reihen mit deutlichem Bezug zueinander. Menschendarstellungen dominieren, Tierdarstellungen sind häufig (Abb. 5). Handabdrücke, geometrische Zeichen und andere Motive sind sehr selten.

In den Gravierungen herrschen völlig andere Verhältnisse. Tierdarstellungen, Tierfährten und geometrische Zeichen sind etwa gleichwertig vorhanden, sehr selten finden sich Menschendarstellungen und

Hand- und Fußabdrücke sowie andere Motive. Szenen kommen fast nie vor. Die einzelnen Darstellungen stehen nicht in einem erkennbaren Bezug zueinander.

Wie wird dargestellt?

Da Giraffendarstellungen in allen Gattungen und Regionen der Felskunst vorhanden sind, eignen sie sich besonders, um unterschiedliche Darstellungsmodi zu erkennen und miteinander zu vergleichen (Abb. 6). Hier zeigt sich, daß gemalte Tierdarstellungen (von wenigen Ausnahmen abgesehen) deutlich am natürlichen Vorbild orientiert sind (Darstellungsmodus 1). Innerhalb der Malereien sind offenbar verschiedene Stile vorhanden, die sich im Abstraktionsgrad unterscheiden. Darunter sind einerseits naturnahe Darstellungen mit detailgetreuer Fellzeichnung (Darstellungsmodus 1a) und andererseits stark abgekürzte Darstellungen (Darstellungsmodus 1b), die die artspezifischen Merkmale betonen (bei Giraffen schräg aufwärts gerichteter Rumpf, buckelartiger Schulterbereich, langer Hals, kammartiges Gebilde am Kopf - aus Hörnchen und Ohren entstanden).

Die Darstellungsmodi 1a und 1b lassen sich auch unter den Gravierungen wiedererkennen, doch kommen hier drei weitere Darstellungsmodi hinzu, die bei den Malereien fehlen oder äußerst selten sind. Diese

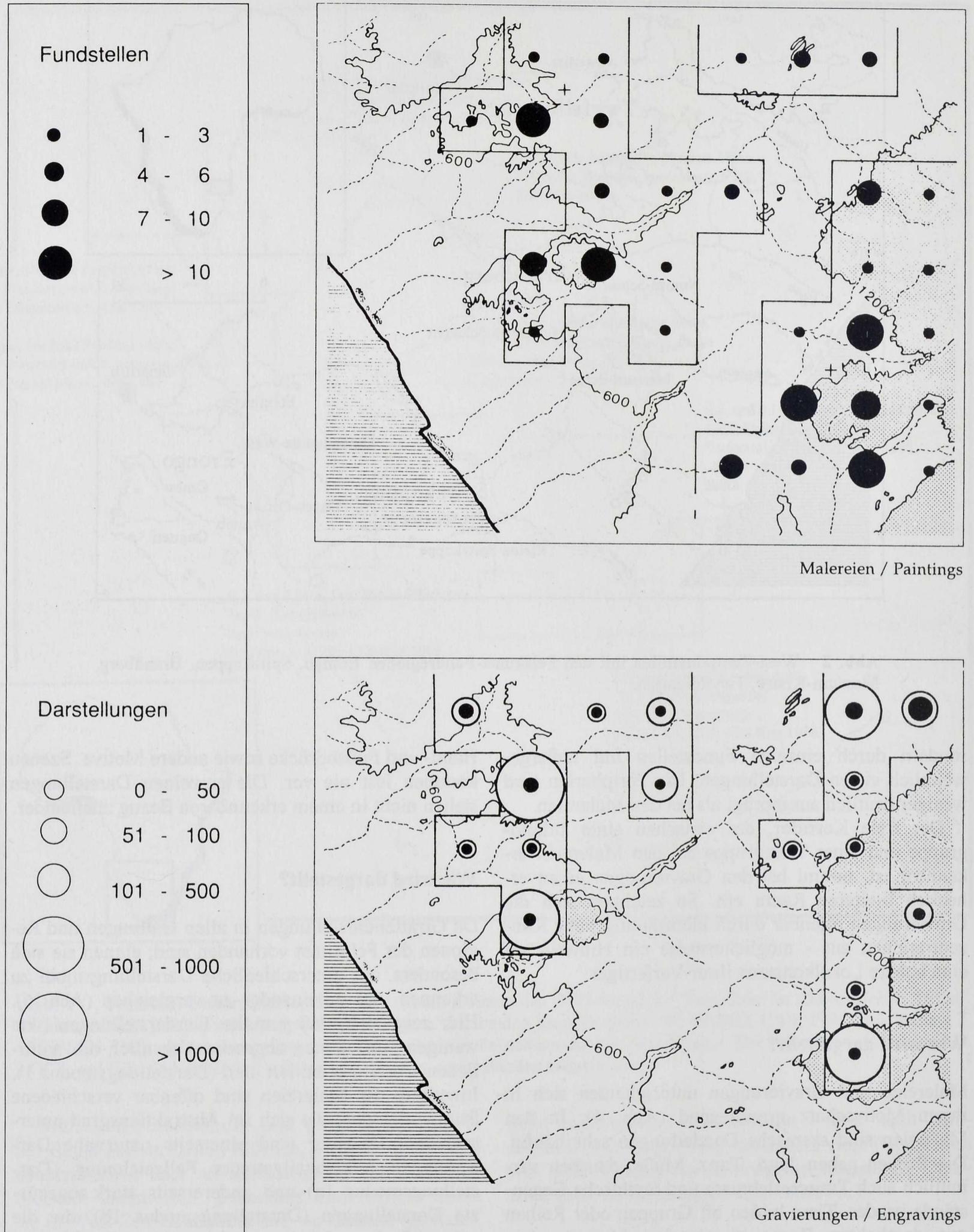
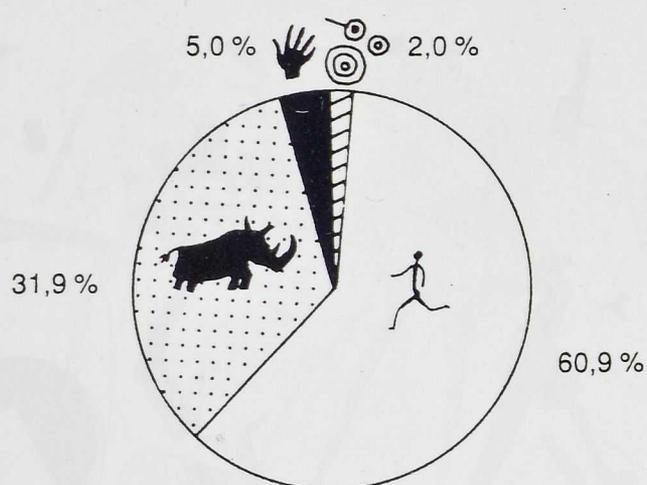
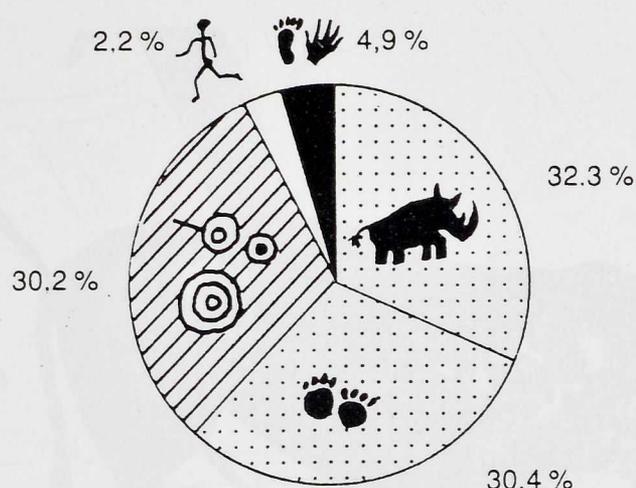


Abb. 3 Verbreitung der Malereien und Gravierungen in West-Zentralnamibia. Die schwarzen Symbole geben die Anzahl der Fundstellen in Planquadraten von 25 km Kantenlänge wieder. Bei Malereien faßte E.R. SCHERZ ein Felsschutzdach oder eine Blockgruppe als Fundstelle auf, bei den Gravierungen hingegen eine Farm, einen Farmabschnitt oder auch ein Tal. Bei den Gravierungen ist deshalb zusätzlich die Anzahl der Darstellungen pro Planquadrat angegeben (offene Symbole). Die Gravierungen zeigen eine stärkere räumliche Konzentration als die Malereien und sind deutlicher in eine Westgruppe und eine Inlandgruppe gegliedert (Daten aus SCHERZ 1970; 1975; 1986).



n = 14 059 Malereien aus 272 Fundplätzen (51,68 : 1)



n = 16 408 Gravierungen aus 134 Fundplätzen (122,44 : 1)

Abb. 4 Motive der namibischen Felskunst: Tiere, Tierfährten, Menschen, Fuß- und Handabdrücke, geometrische Zeichen. Die Motivstruktur von Gravierungen und Malereien ist grundverschieden (Daten aus SCHERZ 1970; 1975; 1986).

Darstellungsmodi folgen besonderen Konventionen, wobei Tierfährten eine Rolle spielen: Darstellungsmodus 2 enthält vereinfachte Tierdarstellungen (ähnlich Darstellungsmodus 1b), an deren Gliedmaßen die zugehörigen Fährten aufgeklappt dargestellt sind. Darstellungsmodus 3 enthält stark vereinfachte Tierdarstellungen, denen eine Fährte als Attribut über dem Tierkörper zugeordnet ist (dieser Modus ist offenbar sehr selten). In Darstellungsmodus 4 wird auf die Wiedergabe der Tiergestalt ganz verzichtet: das Tier wird durch seine Fährte repräsentiert.

Gibt es eine zeitliche Abfolge der Darstellungsmodi?

Die vier Darstellungsmodi lassen sich in eine Reihe ordnen (Abb. 6), die mit den naturnahen Darstellungen (Darstellungsmodus 1) beginnt und mit den reinen Fährten Darstellungen (Darstellungsmodus 4) endet. Am Fundort Twyfelfontein überlagern die Fährten Darstellungen des Darstellungsmodus 4 häufig die vereinfachten Tierdarstellungen des Darstellungsmodus 1b. Während die zeitliche Folge 1b - 4 somit gesichert ist, bleibt die Anordnung der anderen Darstellungsmodi hypothetisch (sie folgt dem Prinzip der typologischen Reihe): Darstellungsmodus 2 (aufgeklappte Fährten) wird in die Nähe von Darstellungsmodus 1b gestellt, weil die Tierkörper in identischer Weise dargestellt sind. In Darstellungsmodus 3 sind die Tierkörper noch weiter abstrahiert, die Fährten sind jetzt von den Extremitäten getrennt dargestellt und gleichen jenen des Darstellungsmodus 4. Da die Malereien im Wesentlichen auf den Darstellungsmodus 1 beschränkt sind, dürften sie eine geringere zeitliche Tiefe repräsentieren als die Gravierungen mit ihren 4 Darstellungsmodi. Zur Zeit des

Darstellungsmodus 1 wäre sowohl gemalt als auch graviert, zur Zeit der Darstellungsmodi 2-4 nur noch graviert worden. Daß die Malereien Zentralnamibias in einem vergleichsweise kurzen Zeitraum entstanden sind, legt auch die von E. DENNINGER (in: SCHERZ 1986) durchgeführte Untersuchung der Bindemittel (Tierblut) auf ihren Gehalt an Aminosäuren nahe. Es zeigte sich nämlich, daß die meisten Proben noch Aminosäuren enthielten, jedoch von den ursprünglich 10 Aminosäuren, die frisches Blut enthält, zumeist nur 1-3 Arten. In der jüngeren Vergangenheit ist also offenbar nicht mehr gemalt worden. Dem entspricht auch die Tatsache, daß aus ethnohistorischen Quellen keine Hinweise auf Malerei in Namibia zu entnehmen sind. Die Vergleichsproben aus Südafrika haben dagegen einen jüngeren Schwerpunkt (2-4 Aminosäuren). Einige Proben stammen offenbar sogar aus subrezentem Zusammenhang (7 Aminosäuren). In Südafrika entstanden auch nach anderen Hinweisen im letzten Jahrhundert noch Felsmalereien (LEWIS-WILLIAMS & DOWSON 1989, 21).

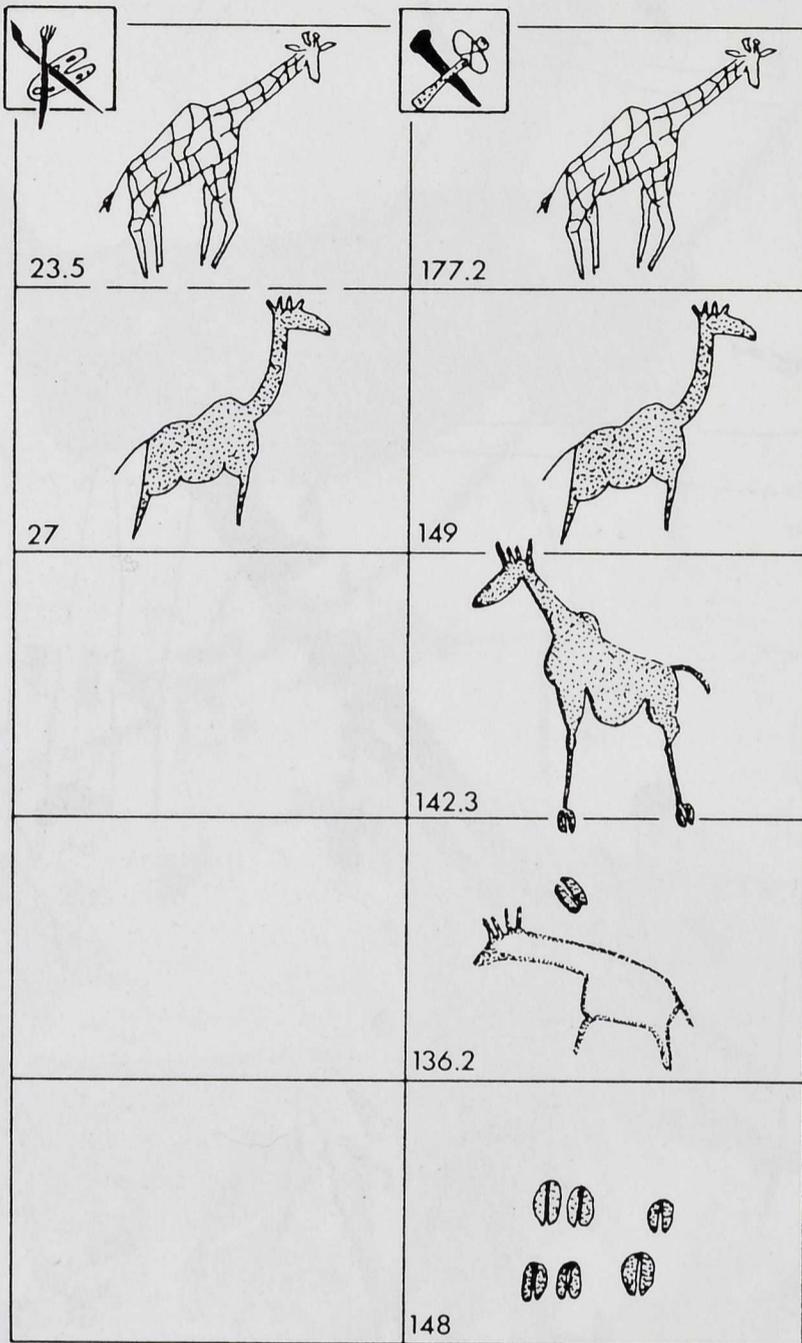
Wie lassen sich die Felsbilder datieren?

Während Gravierungen meist auf flachen Platten oder auf dem Felsboden angebracht und daher nicht leicht mit Siedlungsresten zu verbinden sind, finden sich Malereien häufig an den Wänden von Felsschutzdächern mit prähistorischen Besiedlungsspuren.

Die anfängliche Hoffnung, bei Grabungen an den Felsmalereifundstellen direkte Hinweise auf das Alter der Malereien zu finden, trog jedoch. Archäologische Fundschichten, die Felsbilder überdecken oder stratifizierte Kleinkunstobjekte, die sich mit Felsbildern vergleichen ließen, wurden nicht gefunden. Erst nach



Abb. 5 Teil einer polychromen Malerei an der Fundstelle Amis 6 im Brandberg, die verdeutlicht, wie komplex die dargestellten Szenen sein können.



Darstellungsmodus

1a

1b

2

3

4

Abb. 6 Darstellungsmodi in Gravierungen und Malereien Zentralnamibias. In möglicher chronologischer Folge von oben nach unten: 1 mehr oder weniger naturnahe Tierdarstellungen, 2 Tierdarstellungen mit aufgeklappten Fährten, 3 Tierdarstellungen mit zugeordneten Fährten, 4 Fährtdarstellungen. Nachgewiesen ist nur die Abfolge Modus 4 über Modus 1b. Akzeptiert man das Spektrum der Darstellungsmodi als chronologische Entwicklung, dann wurden die Modi 2-4 in den Malereien nicht mitvollzogen. Dies deutet daraufhin, daß die Malereitradition in Zentralnamibia früher endete als die Gravierungstradition.

vielen Jahren und nur in einem einzigen Fall gelang die Entdeckung abgeplatzter Malereiteile in einer Fundschicht der Riesenhöhle im Brandberg (BREUNIG 1989c). Die heutigen Annahmen über das Alter der namibischen Felskunst basieren daher wesentlich auf der Einbindung der Felsbildfundstellen in den besiedlungsgeschichtlichen Rahmen.

Bei den Kölner Ausgrabungen an rund zwanzig Fundstellen Zentralnamibias (Grabungen durch W.E. WENDT und P. BREUNIG) zeigte sich nämlich, daß Fundschichten besonders einer Phase der sechsphasigen Chronologie des namibischen *Later Stone Age* (LSA Phasen A - F) regelhaft mit Felsmalereien verknüpft sind. Es ist die Phase C (ab 4.000 v.Chr.) und hier besonders die Phase C2 des ersten Jahrtausends v.Chr. (Abb. 7). Aus dieser Zeit dürfte zumindest ein großer Teil der Malereien und damit auch der Gravierungen des Darstellungsmodus 1 stammen. Fundschichten der LSA-Phase C haben auch zahlreiche

Pigmentreste und Reib- und Mahlsteine mit anhaftenden Pigmenten geliefert, die intensiven Umgang mit Farben für diese Zeit belegen.

Zu Beginn der nachfolgenden LSA-Phase D (0 - 1.000 n.Chr.) wird die jäger-sammlerische Wirtschaftsweise durch die Einführung von Fettschwanzschafen ergänzt. Ebenfalls in dieser Phase tritt die älteste Keramik der Region auf. Die wenigen bekannten Darstellungen von Fettschwanzschafen müssen somit zu den spätesten Felsmalereien gehören.

In den Phasen D, E und vielleicht F dürften die Gravierungen der Darstellungsmodi 2, 3 und 4 entstanden sein, ohne daß die "neolithischen" Elemente in irgendeiner Weise in den Felsbildern repräsentiert wären. Die reinen Fährtdarstellungen des Darstellungsmodus 4 sind in der Inlandgruppe viel häufiger als in der Westgruppe (Abb. 8). Vermutlich ist hier eine Verschiebung des Besiedlungsschwerpunktes von West nach Ost (in die siedlungsgünstigere Savannenzone des Inlandes) repräsentiert, die mit einer

stärker hirtennomadischen Lebensweise seit dem 1. Jt. n. Chr. einherging. Zur Zeit fehlen noch ergrabene Siedlungsstellen, die dies bestätigen könnten.

Die große Zahl der Fährtdarstellungen zeichnet die zentralnamibische Inlandgruppe besonders gegenüber den Nachbarregionen aus: In Angola und Südafrika sind Fährtdarstellungen selten.

Welche Wirtschafts- und Lebensweise steht hinter den Felsbildern?

Die Fundschichten (vgl. Abb. 8) der LSA-Phase C lieferten stets eine mikrolithische Steinindustrie (bis zu 90% geometrische Mikrolithen), daneben einige größere Werkzeuge (Kratzer, Schaber) und wenige Felsgesteinwerkzeuge (*heavy duty tools*). Auch Reib- und Mahlsteine kommen nicht selten vor. Die Knochenindustrie ist mit verschiedenen Knochenspitzen, Spateln und Schmuckformen sehr variantenreich. Artefakte aus Straußeneischalen (Perlen, Anhänger, Wasserbehälter, Schöpfer) sind häufig. Faunenreste liegen vor allem von verschiedenen Antilopenarten vor. In den Gebirgsregionen treten sie hinter den Resten des Klippschiefers zurück. Die Inventare der Phase LSA-C enthalten keine Hinweise auf eine produzierende Wirtschaftsweise.

Eine besondere Erkenntnismöglichkeit liegt in der Tatsache, daß die zahlreichen LSA-C-Inventare aus den Grabungen des Kölner Instituts sich über drei ganz unterschiedliche Landschaftszonen verteilen. Von West nach Ost sind dies die küstenparallele Namibwüste (meist vegetationslos, ohne offenes Wasser), die Grassteppe weiter im Osten und schließlich die Savannenzonen des Inlandes, in der ganzjähriges Überleben möglich ist. Kartierungen geben so Hinweise auf die Funktionen der einzelnen Fundgattungen: Wie zu erwarten, stammen zum Beispiel die meisten Reib- und Mahlsteinfunde aus dem Osten (sie zeigen vegetationsbezogene Aktivitäten an). In der Namib, wo nach ephemeren Niederschlagsereignissen Wild gejagt werden kann, dominieren geometrische Mikrolithen, in der Savannenzonen hingegen Kratzer. Die Diversität der Inventare nimmt von West nach Ost zu.

Aus den Bezügen zwischen archäologischem Befund und Landschaftsbild läßt sich eine detaillierte Rekonstruktion der Nutzung Zentralnamibias durch die Menschen des 2. und 1. Jt. v. Chr. entwickeln. Den einzelnen Regionen kommen dabei unterschiedliche Funktionen im Siedlungssystem zu (vgl. Abb. 2; detailliert dazu: RICHTER 1991, 214-247).

Das Erongo-Gebiet bietet mit seinen Dornbusch- und Akaziensavannen eine ganzjährige Lebensgrundlage. Eine Vielzahl von Fundstellen unterschiedlicher Größe und Diversität spiegelt das gesamte

Aktivitäts-Repertoire der jäger-sammlerischen Wirtschaftsweise.

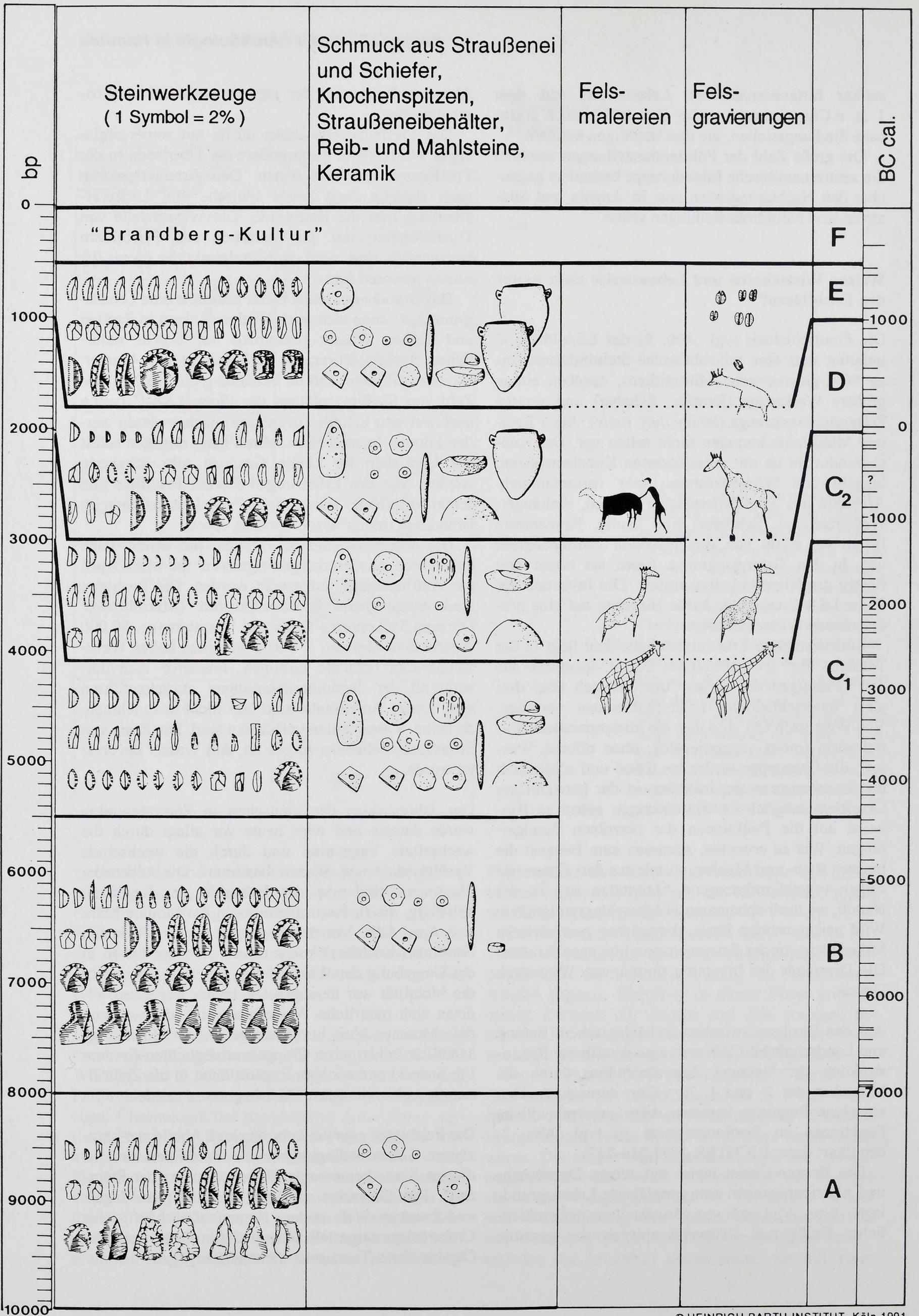
Das Twyfelfontein-Gebiet dürfte mit seiner ergiebigen Wasserstelle insbesondere das Überleben in der Trockenzeit gesichert haben. Den Artefaktspektren nach spielten Jagd sowie Fleisch- und Lederverarbeitung hier die Hauptrolle. Die Wasserstelle von Twyfelfontein, um die Tausende von Felsbildern konzentriert sind, wird ein Mittelpunkt der *social life season* gewesen sein.

Das Brandberg-Gebiet bietet ebenfalls eine Lebensgrundlage, wenn sich nach Niederschlägen in Spalten und Kolken Wasser gesammelt hat. Solche natürlichen Bassins führen oft noch monatelang Wasser. So ist zu erklären, daß im Brandberg eine recht große Zahl von Siedlungsplätzen der Phase LSA-C (wenn auch mit sehr kleinen Inventaren) nachgewiesen werden konnte. In trockenen Jahren kann dagegen selbst das Überleben für kleine Gruppen sehr schwierig werden, wie die Erfahrungen Harald PAGERs und seiner Mitarbeiter während der Felsbildaufnahmen im Brandberg immer wieder gezeigt haben.

Das Messum-Gebiet ist offenbar nur selten, nach ephemeren Niederschlagsereignissen im März/April zur Antilopenjagd aufgesucht worden. Die Inventare sind entsprechend hochspezialisiert (Mikrolithen). Die zum Teil enorme Größe der Inventare (ca. 50.000 Artefakte in Messum 1) dürfte auf einen hohen Werkzeugumsatz (größere Gruppen, intensive Aktivität) während der Jagdunternehmungen zurückzuführen sein. Lange Aufenthalte sind hier nicht anzunehmen, da keine Wasserstellen vorhanden sind. Die Reste von Straußenei-Behältern zeigen an, daß Wasser bevorratet wurde.

Der Jahreszyklus der Menschen in Zentralnamibia wurde damals und wird heute vor allem durch die wechselnde Vegetation und durch die wechselnde Verfügbarkeit von Wasser bestimmt. Die Lebensbedingungen sind von der Intensität der Regenzeit abhängig, die in Zentralnamibia in die Monate März und April fällt. Vor der Regenzeit (in den Monaten November bis März) konzentrierte sich das Leben in der Umgebung der Wasserstellen (*social life season*), die Mobilität war herabgesetzt. In der Regenzeit bildeten sich natürliche Wasserreservoirs, die während der Monate Mai bis Oktober eine weiträumige Mobilität in kleineren Gruppen ermöglichten (*private life season*) und auch zu Expeditionen in die Zentralnamib und an die Atlantikküste genutzt wurden.

Die Felsbilder ergeben kein direktes Abbild der skizzierten Lebensbedingungen: die Felsbilder sind in diesem Sinne keineswegs "Reportagen aus der Steinzeit". Die Malereien spiegeln eine fast reine Jäger- und Sammler-Welt wider. Frauen sind häufig mit Grabstöcken dargestellt (Sammel-Aktivität), doch die Objekte ihres Tuns sind nicht wiedergegeben. Män-



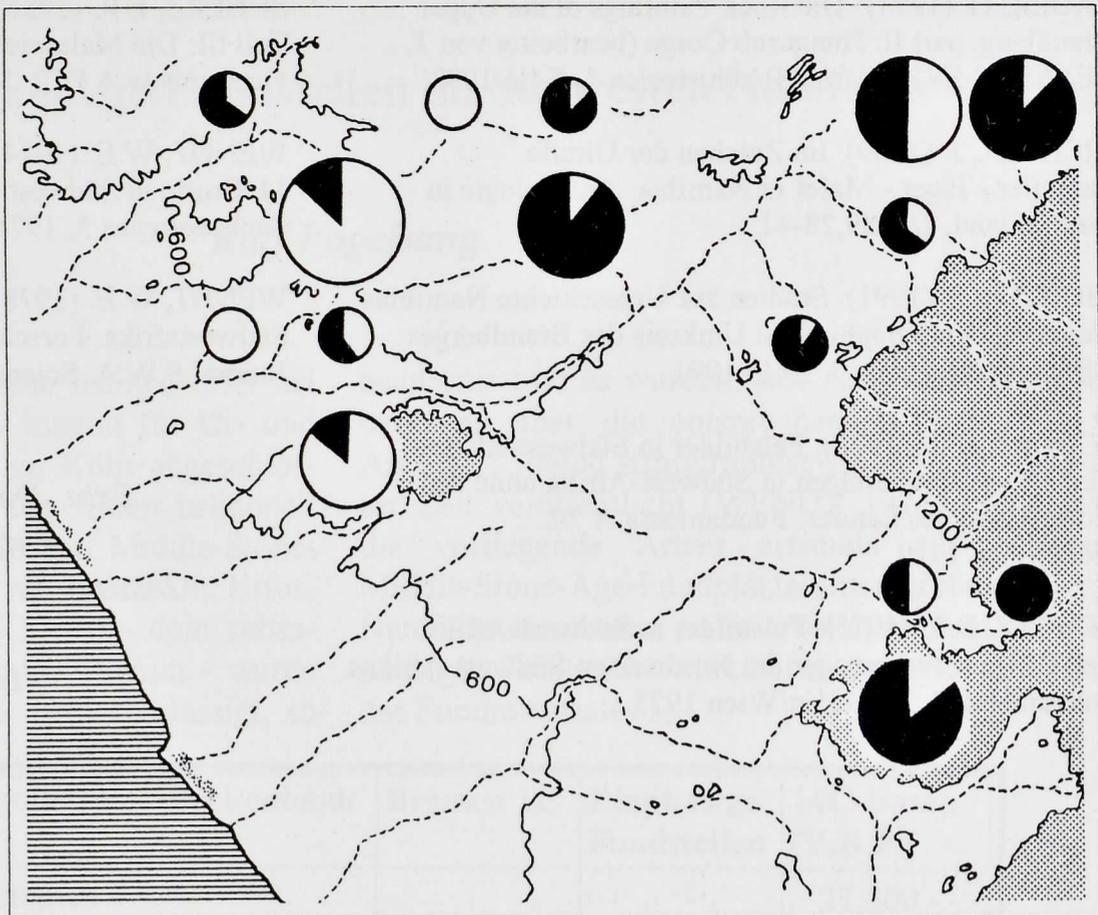
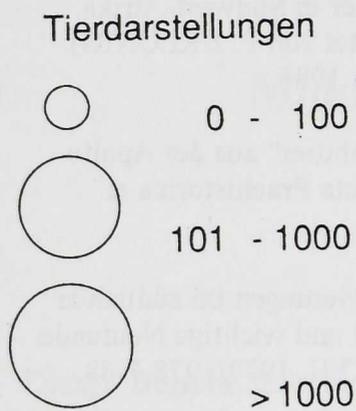


Abb. 8 Gravierte Tierdarstellungen im westlichen Zentralnamibia. Die schwarz eingefärbten Sektoren geben den Anteil der Fährtdarstellungen an den Tierdarstellungen wieder. Fährtdarstellungen treten in der Westgruppe selten, in der Inlandgruppe dagegen häufig auf.

ner sind häufig mit Pfeil und Bogen abgebildet, und ihr Jagdwild, vor allem Antilopen, findet sich in den zahlreichen Tierbildern wieder. Dennoch ist eines der meistgezeigten Tiere, die Giraffe, in der Jagdbeute nicht ein einziges Mal vertreten. Möglicherweise wurden Giraffen durch ein Jagdverbot geschützt (RICHTER 1989). Welchen hohen Stellenwert die Malereien im Leben der Menschen einnahmen, läßt sich erahnen, wenn man bedenkt, daß selbst an den Fundstellen der Zentralnamib, wo nur kurze Aufenthalte möglich waren, gemalt wurde.

Literatur

BREUNIG, P. (1989a) Der Brandberg. Untersuchungen zur Besiedlungsgeschichte eines Hochgebirges in Namibia. Habilitationsschrift Köln 1989.

BREUNIG, P. (1989b) Archäologische Untersuchungen zur Besiedlungsgeschichte des Brandberges. In: PAGER, H. 1989, 17-45.

BREUNIG, P. (1989c) Der Brandberg. Forschungen in einem Hochgebirge am Rande der Namib. *Archäologie in Deutschland*, 2/1989, 22-44.

FOCK, G.J (1979) Felsbilder in Südafrika. Teil I: Die Gravierungen auf Klipfontein, Kapprovinz. *Fundamenta A12/I*. Köln/Wien 1979.

FOCK, G.J & D. FOCK (1984) Felsbilder in Südafrika. Teil II: Kinderdam und Kalahari. *Fundamenta A12/II*. Köln/Wien 1984.

FOCK, G.J. & D. FOCK (1989) Felsbilder in Südafrika. Teil III: Die Felsbilder im Vaal-Oranje-Becken. *Fundamenta A12/III*. Köln/Wien 1989.

LEWIS-WILLIAMS, D. & Th. DOWSON (1989) *Images of Power. Understanding Bushman Rock Art*. Johannesburg 1989.

OBERMAIER, H. & H. KÜHN (1930) *Buschmannkunst: Felsmalereien aus Südwest-Afrika*. Leipzig 1930.

PAGER, H. (1989) *The Rock Paintings of the Upper Brandberg, part I. Amis Gorge* (bearbeitet von T. LENSSEN-ERZ). *Africa Praehistorica 1*. Köln 1989.

Abb. 7 Übersicht zur Besiedlungsgeschichte und Felskunst Zentralnamibias. Die frühholozänen Phasen Later Stone Age A und B sind nur durch wenige Fundstellen und Inventare belegt. Die zahlreichen Inventare der Phase Later Stone Age C sind regelhaft mit Felsmalereien verknüpft. Sie markieren das Ende der rein wildbeuterischen Lebensweise in Zentralnamibia. Vor rund 2.000 Jahren wurde die Schafhaltung und etwa gleichzeitig die erste Keramik eingeführt. Vor rund 800 Jahren wurden die Felsschutzdächer im Umkreis des Brandberges meist aufgegeben, während ihre Nutzung im Brandberg selbst fortduert. Diese Phase F des Later Stone Age, die "Brandberg-Kultur", wurde von Peter BREUNIG eingehend untersucht und weiter gegliedert (BREUNIG 1989a; BREUNIG 1989b).

Das aktuelle Thema: **Archäologie in Namibia**

PAGER, H. (1993) The Rock Paintings of the Upper Brandberg, part II. Hungorob Gorge (bearbeitet von T. LENSSEN-ERZ). Africa Praehistorica 4. Köln 1993.

RICHTER, J. (1989) Im Zeichen der Giraffe. Sammler - Jäger - Maler in Namibia. Archäologie in Deutschland, 2/1989,28-41.

RICHTER, J. (1991) Studien zur Urgeschichte Namibias. Holozäne Stratigraphien im Umkreis des Brandberges. Africa Praehistorica 3. Köln 1991.

SCHERZ, E.R. (1970) Felsbilder in Südwest-Afrika. Teil I: Die Gravierungen in Südwest-Afrika ohne den Nordwesten des Landes. Fundamenta A 7/I. Köln/Wien 1970.

SCHERZ, E.R. (1975) Felsbilder in Südwest-Afrika. Teil II: Die Gravierungen im Nordwesten Südwest-Afrikas. Fundamenta A 7/II. Köln/Wien 1975.

SCHERZ, E.R. (1986) Felsbilder in Südwest-Afrika. Teil III: Die Malereien (bearbeitet von P. BREUNIG). Fundamenta A 7/III. Köln/Wien 1986.

WENDT, W.E. (1974) "Art mobilier" aus der Apollo 11-Grotte in Südwest-Afrika. Acta Praehistorica et Archaeologica 5, 1974,1-42.

WENDT, W.E. (1978) Felsgravierungen im südlichen Südwestafrika. Forschungsstand und wichtige Neufunde. Journal S.W.A. Scient. Soc. XXXII, 1977/1978,7-68.

Priv.-Doz. Dr. Jürgen Richter
Universität zu Köln
Institut für Ur- und Frühgeschichte
Weyertal 125
D - 50923 Köln

<e-mail: al002@rs1.rrz.uni-koeln.de>